

## **Predigt am 2.Advent, 4.12.2016**

Text: Matthäus 24,1-14

Und Jesus ging aus dem Tempel fort, und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe.

Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht.

Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen.

Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen.

Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.

Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird,  
wird die Liebe in vielen erkalten.  
Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.  
Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom  
Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker,  
und dann wird das Ende kommen.

Liebe Gemeinde!

Wie hat man die Adventszeit eigentlich ursprünglich  
verstanden und gelebt?

Ursprünglich hat man sie verstanden und gelebt als  
eine Zeit der **Ernüchterung**, der **Ermutigung**  
und des **Schenkens**.

Zunächst einmal steht fest: Unsere christlichen  
Vorfahren haben sich über Jahrhunderte hinweg in der  
Adventszeit zunächst einmal selbst ernüchert, indem  
sie gefastet haben. Sie haben verzichtet auf  
übermäßiges Essen und Trinken, auf Trubel und  
Lärm, um sich innerlich zu läutern für das  
Weihnachtsfest, um innerlich empfänglich zu sein für  
das Licht und die Liebe, die an Weihnachten  
aufscheinen.

Unsere Vorfahren haben zweitens mit Hingabe die  
alten Adventslieder gesungen, die voller Kraft und  
Verheißung sind, Lieder, die uns kraftvoll ermutigen.

Sie haben drittens viel Mühe darauf verwandt, anderen etwas zu schenken. Besonders am 6. Dezember, dem Nikolaustag, hat man in großzügiger Weise die Kinder beschenkt. Man hat das deshalb getan, weil der Hl. Nikolaus, der Bischof von Myra, auf eine sehr großzügige und weitherzige Weise Geschenke gemacht hat. Nicht an Heiligabend, sondern am Nikolaustag war früher der große Tag der Bescherung. Das ist in Holland übrigens heute noch so.

Die Adventszeit war also gedacht, wir dürfen auch sagen: ist gedacht als eine Zeit, in der das Herz geläutert, gestärkt und geweitet werden soll.

Alle drei Aspekte sind nun in unserem heutigen Predigttext enthalten.

Man kann sagen, Jesu Rede über die Endzeit enthält genau diese dreifache Botschaft an seine Jünger, nämlich erstens eine Ernüchterung, zweitens eine Ermutigung und drittens ein kostbares Geschenk.

Zunächst einmal ist Jesu Botschaft für seine Jünger äußerst **ernüchternd**, um nicht zu sagen: enttäuschend.

Die Jünger sind voller Siegeszuversicht.

Voller Stolz zeigen sie Jesus die gewaltigen

Gebäudemauern des Tempels, als wollten sie sagen:

Das hier, der Tempel, ist unsere feste Burg, in der wir mit dir zusammen den Sieg davontragen werden.

Jesus aber entgegnet ihnen schroff: „Seht ihr das nicht alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“

Das ist eine bittere Lektion für seine Jünger!

Denn der Tempel, wie alle Heiligtümer, steht ja doch da als Sinnbild der Ewigkeit. Der Tempel ist der Ort, an dem der Schöpfer der Welt verehrt wird, der Ewige, der Schöpfer alles dessen, was gut ist für unser Leben und was schön ist für unsere Augen!

Der Tempel, der die vielleicht tiefste Sehnsucht der Menschen ausdrückt: die Sehnsucht danach, dass alles Glück unseres Lebens, ja unser Leben selbst niemals enden möchte.

Doch Jesus sagt: Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben. Das harte Gesetz vom Untergang aller irdischen Dinge gilt ohne Ausnahme. Es gibt keine Auferstehung ohne den Tod!

Liebe Gemeinde, ich erinnere mich, dass es einmal einen bewegenden Film gab mit dem Titel: „Ich habe dir nie einen Rosengarten versprochen.“

Darin wird gezeigt, wie ein seelisch krankes Mädchen in einem langen und schwierigen Heilungsprozess von seiner Krankheit erlöst wird. Der Film zeigt eindrucklich, dass nur durch harte Lebenserfahrungen hindurch seelisches Wachstum möglich ist.

„Ich habe dir nie einen Rosengarten versprochen.“ Das könnte auch die Überschrift sein über Jesu Rede von der Endzeit. Jesus hat seinen Jüngern niemals eine rosige Zukunft und ein Paradies auf Erden versprochen. „Make America great again!“ So etwas in dieser Art hätte Jesus niemals gesagt. Er hat nie einem seiner Jünger versprochen, dass er von Schmerz, Leid, Krankheit usw. verschont bleiben wird. Seine Rede von der Zukunft ist immer realistisch hart auf dem Boden der Tatsachen und völlig illusionslos. Das Christentum ist vom Ursprung her eine ernüchternde Religion.

Jesu verheißt uns in Matthäus 24 höchst unerfreuliche Dinge, die aber leider sehr realistisch sind, weil Jesus die Menschen gekannt hat.

Er redet von Volksverführern, von Krieg und Kriegsgeschrei, von Hungersnöten und Erdbeben. Er spricht von Bedrängnis und Mord, von Abfall, Hass und Verrat. Und dann sagt er einen Satz, der einem unter die Haut geht, weil er gerade in unserer Zeit zutrifft: „Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“

Wir alle kennen solche Stellen auch in unserem Land, wo die Liebe erkalte ist, besonders an den Rändern unserer Gesellschaft, im Blick auf einsame Alte, vernachlässigte Kinder, sozial schwache Menschen, Flüchtlinge und Obdachlose. Da ist viel zu spüren von der Kälte des Herzens, die Jesus vorhergesagt hat, auf ernüchternde Weise vorhergesagt hat.

Aber, liebe Gemeinde, nur wer ernüchtert ist, kann auch ermutigt werden!

Und diese Ermutigung finden wir nun ganz stark am Schluss der Rede Jesu. Da heißt es in einem wunderbaren Satz: *„Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“*

Jesus verheißt uns keinen Rosengarten, sondern das, was die Bibel Seligkeit nennt.

Seligkeit hat nichts zu tun mit äußerem Erfolg und äußerem Glück. Das Wort Seligkeit kommt von Seele. Wenn die Seele eines Menschen in den Frieden Gottes eingetaucht ist, dann ist ein Mensch selig.

Wenn die Seele eines Menschen in die Freude Gottes eingetaucht ist, dann ist ein Mensch selig.

Und genau diese Seligkeit wird uns zugesagt, wenn wir, wie Jesus sagt, ausharren bis ans Ende.

Es geht hier um Beharrlichkeit im Glauben und in der Liebe. Bis ans Ende ausharren - das heißt: Wir brauchen einen langen Atem, eine langfristige Perspektive.

Es geht, wie man heute zu Recht sagt, um **Nachhaltigkeit**, es geht darum, langfristig zu denken, nachhaltig für das Gute und Heilsame einzutreten.

Man kann sich ja angesichts des drohenden Untergangs in zweifacher Weise verhalten:

Man kann, wie die meisten, einfach drauflos leben nach dem Motto „Nach uns die Sintflut“.

Schon der Prophet Jesaja kannte diese Lebenseinstellung, wenn er im Kapitel 22 seines Prophetenbuchs sagt:

„Der Untergang droht. Aber siehe da, lauter Freude und Wonne, Rinder töten, Schafe schlachten, Fleisch essen, Wein trinken nach dem Wahlspruch: Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“

Das ist die eine mögliche Lebenseinstellung.

Es gibt aber auch eine andere Lebenseinstellung, eine adventliche Lebenseinstellung. Sie wird am besten ausgedrückt durch den Ausspruch:

„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, so würde ich doch heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Ein Apfelbäumchen pflanzen, das soll heißen: etwas Konstruktives tun, schöpferisch denken, vertrauensvoll leben auch angesichts der eigenen Begrenztheit durch den Tod.

Wir brauchen als Christen den Hl.Geist, um diese Begrenztheit unseres Lebens zu akzeptieren und wirklich schöpferisch zu sein.

„Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“

Es geht hier um Ermutigung zum Leben.

Jesus ist kein Angstmacher, der die Angst vor der Zukunft schürt, wie so mancher Endzeitprophet, er macht Mut. Er macht Mut zum konstruktiven Denken und Leben im Hier und Jetzt.

Und damit kommen wir zum dritten Punkt. Jesus gibt uns in seiner Endzeitrede nicht nur Ernüchterung und Ermutigung, er macht uns auch ein adventliches Geschenk. Dieses Geschenk heißt ganz schlicht: **Zeit**. Er sagt seinen Jüngern: Wenn dies oder jenes Unheil geschieht, lasst euch nicht irre machen. Es ist noch nicht das Ende.

Dieser Satz wird sinngemäß dreimal wiederholt: „Es ist noch nicht das Ende.“

Mit dem, was Jesus hier so nüchtern und illusionslos sagt, macht er uns ein großes Geschenk, das nur **er** uns machen kann. Das Geschenk ist: Zeit, Lebenszeit, Gnadenzeit. Und nur er kann es machen, weil er selbst alle Zeit und alle Zeiten beenden wird. Er selbst kommt am Ende.

Die Jünger fragen: „Wann wird dies geschehen und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Welt sein?“

Und wie wenn Jesus ahnte, dass sie in Wahrheit wissen wollen, ob sie Angst haben müssten vor diesem Ende, sagt er: „Sehet zu, dass euch niemand irreführe!“ Er meint: Ihr habt noch Zeit!

Ihr habt Zeit, die Gesetze des Lebens zu achten, Zeit, in Liebe zu bewahren oder zu erneuern, was gut ist und was schön. Wer sich Zeit nimmt bis zum Ende, Zeit für die Gottesliebe und die Nächstenliebe, der wird selig werden.

Jesus legt uns eine Vorstellung vom Ende nahe, die nichts Schreckliches an sich hat. Denn alles, was wir an echter Liebe und echtem Frieden erlebt haben, werden wir durch Trauer und Tod hindurch nicht verlieren.

Obwohl alles auf ein Ende hin geordnet ist: Wir haben Zeit, geschenkte Zeit, gestundete Zeit, Gnadenzeit!

Darum zum Schluss meine Frage: Wie wäre es, wenn wir es machen würden wie unsere Vorfahren?

In der Adventszeit auf mancherlei **verzichten**, um nüchtern genug zu sein, um frei zu sein für die Erfahrung von Weihnachten?

Wie wäre es, wenn wir uns in der Adventszeit in der Stille vor Gott durch den Hl.Geist **ermutigten** ließen zu neuem Vertrauen in Seine Möglichkeiten?

Wie wäre es, wenn wir uns Zeit nähmen, um uns von Gott beschenken zu lassen mit Stunden und Augenblicken, die erfüllt sind vom Licht?

*Martin Luther hat einmal gesagt:*

*„Täglich eine halbe Stunde vor Gott nachdenken und beten ist wichtig, außer wenn man sehr viel zu tun hat; dann ist eine Stunde nötig.“*

Nichts ist kostbarer als diese erfüllten Stunden der Nüchternheit und der Seligkeit.

Dass sie uns in diesem Advent 2016 geschenkt werden mögen, dazu helfe uns Gott!

Amen.